

## Frühlingstage in Lugano.

ok. Lugano, 9. d.

Eine Fahrt dem Frühling entgegen ist gegenwärtig die Fahrt durch den Gotthard und das Tessin hinunter. Oben noch rechts und links die Bergriesen in ihrem Wintermantel, sahle Falten und mächtige Schneeflecken in den Talnischen. Schon bei Biasca aber blühende Pfirsichbäume in den Gärten. Diese duftig wuschimmernden Bäumchen verkörpern hier so recht die Poesie des Frühlings, des südlichen Venzes, der seine Boten dem wintermüden Fremdling ins Bergtal hinauf ertgegen schickt. In Bellinzona kommen dann schon die blühenden Kirschbäume, in Lugano aber die üppigen Camilien. Alles, was Anspruch auf Eleganz erhebt, trägt hier eine Camelia im Knopfloch oder auf der Seidenbluse. Cameliendamen gibt es hier zu Duzenden; wir sahen sogar eine ungarische auf dem Monte Salvatore.

In Lugano waren die Leute mit dem Venze zwar noch nicht recht zufrieden. Letzte Woche habe es da sogar ganz bernermäßig geschneit. „Aber die Sonne duldet kein Weißes“; 24 Stunden später seien die Straßen wieder trocken gewesen. Die schönen Tage der „Frühlingssaison an den Seen“ werden nun wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die fremden Gäste sind ja auch schon in hellen Scharen angerückt und die Hotels und Pensionen durchwegs sehr gut besetzt, ja zum Teil geradezu überfüllt. Das will etwas heißen für eine Fremdenstadt wie Lugano mit über 70 Gasthäusern, die zusammen über 3500 Betten aufweisen. Eine Stadt mit 8000 Einwohnern wächst so mit den Fremden und Hotelangestellten in einigen Wochen zu einer Stadt von 12—13,000 Köpfen an. Der Zubrang der Fremden ist hier um diese Zeit geradezu großartig. Das sehen wir besonders bei der Eröffnung des neuen „Hotel International“ der Herren Niedweg und Disler, die vielleicht geradezu einen Rekord in der Geschichte des Hotelwesens darstellt. Vor sechs Monaten stand an Stelle des Hotels neben der Kirche Maria degli Angeli noch der alte etwas hässlich gewordene bischöfliche Palast. Ein italienischer Architekt, Signor Pagani, übernahm den kühnen Auftrag, binnen einem halben Jahre da ein modern, elegant und vollständig eingerichtetes Hotel mit 90 Fremdenzimmern und 120 Betten hinzustellen, und er hat mit Hilfe der beiden Besitzer und einiger Luzerner Mitarbeiter, wie Herr Architekt Sphyer, diese große Aufgabe glänzend durchgeführt. Die Hauptsache kommt aber erst: Am Freitag, dem Tage vor der Eröffnung, war noch kein Zimmer vollständig ausgeräumt, im ganzen Hause wurde noch bis Samstag mittag gehämmert, gehobelt, geschauert und geklopft, daß einem Hören und Sehen verging; am Samstag abend jedoch wurde zur Einweihungsfeier bereits eine glänzende Gesellschaft von über 100 Personen empfangen; in dem mit der Nachbildung einer italienischen Küche sehr originell und geschmackvoll decorierten Speisesaal war ein Buffet von geradezu fabelhafter Mannigfaltigkeit aufgestellt, und im Vestibul spielte die Kapelle des Grand Hotels Bucher-Durrer lustige Weisen. Am spätern Abend erschienen im Hausflur bereits die ersten Fremdenkoffer; Sonntag abend jedoch war das Haus bis auf den letzten verfügbaren Raum — etliche Zimmer waren noch nicht vollständig eingerichtet — von Fremden besetzt und im Speisesaal mußte nachserviert werden, da nicht alle Gäste auf einmal Platz fanden. „Sehen Sie,“ sagte mir ein unbeteiligter Hotelfachmann, „das ist ganz fabelhaft, Sie wissen gar nicht, was das heißt; so arbeitet man aber auch nur in Lugano.“

Auch bei der Eröffnung des hochvornehmen Grand-Hotel vor drei Jahren mußte man, wie mir einer der Besitzer scherzend erzählte, 14 Tage lang einen Schneider anstellen, um den Fremden mit Benzin die Farbsflecke aus den Kleidern zu entfernen, so groß sei der Zubrang vom ersten Tage an gewesen. Ja, Lugano ist ein goldener Boden für die Hotellerie. Das zeigt sich schon aus den vielen Neubauten, die sich gegen Paradiso hinaus allerorten erheben. Da sind gegenwärtig noch im Bau oder aber erst vollendet ein mächtiges, sechs- oder siebenstöckiges Hotel du Parc des Herrn Ehret, ein Hotel de la Paix der Herren Alexander Beha, ein stattlicher Neubau des Hotel Reichmann mit über 100 Betten, ein Hotel du Lac mit 30—40 Betten usw. Auf dieser Seite, gegen das Paradiso zu ist nun der verfügbare Raum so ziemlich

vollständig ausgenutzt: alle 20 Schritt ein Hotel, könnte man fast sagen. Mehr wäre hier schon der Gesamtansicht wegen von Übel. Ihre weitere Entwicklung wird die Fremdenstadt Lugano auf der andern Seite gegen Castagnola hin nehmen müssen, wo noch reichlich gutgelegene Bauplätze zu finden sind.

Daß die Luganeser Hotelwirte ihre Sache verstehen, haben wir nicht nur bei der Eröffnung des „International“, sondern auch in dem seit etlichen Tagen schon mit vollem Hause arbeitenden Grand Hotel der Firma Bucher und Durrer gesehen. Herr Casimir Bucher hatte die Freundlichkeit, mich durch alle Regionen seines Muster-Etablissements zu geleiten, von der prachtvollen Zentralthalle bis in das Reich des Küchenchefs und Kellermeisters. Es ist dies ein Betrieb von über 100 Angestellten (bei 220 Fremdenbetten), praktisch geübt in allen Teilen, ja in seiner Art höchst wahrscheinlich vom Vollkommensten, das es gibt. Man muß sich sagen, daß sich so etwas auch nur eine Weltfirma mit entsprechenden Mitteln und Preisen zu leisten vermag.

Neben diesem aristokratisch angehauchten Grand Hotel vertritt das International als seines Hotel zweiten Ranges das gut bürgerliche Milieu. Mit Welch guter Berechtigung, hat der Erfolg der Eröffnung gezeigt. Eine Sehenswürdigkeit des Hotels ist besonders auch der prächtige, aus mehreren Terrassen mit südlichen Bäumen, wohl gegelgten Orangen und Zitronen, sich aufbauende Garten, der früher zum Bischofsstige gehörte. Man genießt da oben eine wundervolle Aussicht auf den See und die Berge der Bucht von Lugano.

Bei der Eröffnung des „International“ wurde auch die Kameradschaftlichkeit der Luganeser Hoteliers und ihr gutes Einvernehmen mit den Stadtbehörden laut gepriesen. Die beiden Medner Herr C. Giger vom Hotel Beaurivage in Luzern und Stadtrat Riva von Lugano fanden lebhaften Beifall. Hoffentlich führt jenes gute Einvernehmen nächstens auch dazu, daß auf der sonst so bezaubernd schönen Quai-promenade in Lugano etwas bessere Zustände geschaffen werden. Vor allem sollte der schuhsohlenmordende Kies verschwinden oder durch feinern ersetzt werden und dann müßten auch gegen die unsinnige Automobilrafferei, wie sie auf der Strandpromenade hier leider üblich ist, einschränkende Bestimmungen getroffen werden.

Doch wir möchten diese Zeilen mit einer freundlicheren Erinnerung beschließen. Während dieser Brief dem Norden entgegeneilt, hellt sich der Himmel, der am Sonntag abend einen kühlen Frühlingstregen gesendet hatte, wieder auf; See und Berge erglänzen in neuer Pracht und „die schönen Tage von Lugano“ scheinen nun wirklich ihren Anfang nehmen zu wollen.

„Bund“

10/11. April, 06.